

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Celan, Paul

Gedichte

Ausgewählt und mit einem Nachwort von Aris Fioretos Mit Radierungen von
Gisèle Celan-Lestrange

© Suhrkamp Verlag
Bibliothek Suhrkamp 1461
978-3-518-22461-8

SV

Band 1461 der Bibliothek Suhrkamp

Paul Celan Gedichte

Auswahl und Nachwort
von Aris Fioretos

Mit Radierungen
von
Gisèle Celan-Lestrange

Suhrkamp Verlag

Die Gedichte wurden dem von Barbara Wiedemann herausgegebenen und kommentierten Band Paul Celan, *Die Gedichte*, Kommentierte Gesamtausgabe in einem Band, Suhrkamp Verlag 2003, entnommen, die Radierungen Paul Celans *Atemkristall* und *Schwarzmaut*, Suhrkamp Verlag 1990.

© Suhrkamp Verlag Berlin 2011

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

Erste Auflage

ISBN 978-3-518-22461-8

Gedichte

KLEINSTSEITE

Ich bin der Perlustrierte
und auch Illuminierte,
 das Zündholzschachtelg'sicht.
Der heilige Medardus
behandelt meinen Plattfuß,
 ich klage nicht

VERJAGT aus dir selber, entweichst du dir nicht,
das ist das Spiel,
das die Pinien, mit Sonne beworfen,
den Schatten spenden,
wo sich die Barthaare drängen.

AN DIE ZEHE geschraubt, doch unfühlbar,
die erkenntliche Aster,

Wegmassen stürzen
über sich weg,
auch Bäume,

durch die Schuhlaschen, mit
der Galions-Null im Bund,
steht das noch immer
unbesonnene Ruder,

die eine Nüster des Meers
wirft Schmerzloses auf.

FEMIGES unterm Glassturz.

Und
das Uhrzeigerdutzend
hertastend hinter
der kleinsten Sekunde
darüber.

Halkyonisches schießt
bärtige Waben in jede
unbezifferte Bucht
zur Linken, zur Linken

EINE MÜCKE, taubengroß,
melkt das Gesicht hinterm Berg,
du hast Abend genug
für das mit dem einen
Steineuter über-
hängende Wort,

wenn doch dein Gedächtnis jetzt käme,
nachsinnig
wie dein ins Ungehörige ver-
franzter
Gott.

ÜBER SICH
hinaus
hilft der Gewaltige
stündig zwischen
Obgleich und Obglanz:

Schraubenjakob,
beiß mir den Schaumstoff der Leiter
bliblau.



KREUZKOBOLDE, ver-
spielt,
zwischen dem Nagelhundert.

Eine muntere Sargträne schleift
am bärenstimmigen
Lungen-Alraun.

GEHEIMNISUMFLOCKT
stehn die Gottschlucker
in deinen Winter.

Wer auch
der Nebenwelt sekundiert,
den wandern sie ab,
die Gedächtnisschroffen.

UNGESPALTEN die Rede. Ein Rauchstein,
auf keinen beziehbar.
Ein Hemd.

Hären die Wildgesänge,
ertastet
von deiner unentwegten
Liebkosung.

WÜHL DICH ins Unzerwühlte,
hör den Schmerz darin sagen: ich
war nur, ich
bin,
bin der Gewesne,

greif ihn dir wie eine Flocke,
heb ihn nicht auf,
laß ihn er sein,

sei dein eigner
hauchgetragener,
gegenwissender
Winter

Du suchst Zuflucht
beim unauflöslichen
Erbstern – sie wird dir
gewährt. Jetzt
überlebst du dein zweites
Leben

DEIN HEIM

– in wieviel Häusern? –

erwacht

unter der Last seiner Herkunft,

im scharfen Kahn,

ein Nachbar der Silbenfracht,

elektrisch gereimt und entreimt,

unterwegs

zur Helling,

wo Fahrt aus-

gegeben wird,

in schallenden Sand-

tüten.